

Christian König

Mit einem Bücherhaufen fang es an ...

Geschichte der Universitätsbibliothek Mainz

Mainz University Press





unipress

Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz
Neue Folge

Band 13

Herausgegeben vom
Forschungsverbund Universitätsgeschichte der
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Christian König

Mit einem Bücherhaufen fing es an ...

Geschichte der Universitätsbibliothek Mainz

Mit einem Beitrag von Andreas Brandtner
zur Universitätsbibliothek Mainz von 2011 bis 2018

Mit 25 Abbildungen

V&R unipress

Mainz University Press

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen der Mainz University Press
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Forschungsverbunds Universitätsgeschichte der
Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

© 2018, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Großer Lesesaal des Neubaus der Zentralbibliothek, © Artur Pfau

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2626-1367

ISBN 978-3-8470-0928-3

Inhalt

Verzeichnis der Abkürzungen	9
Vorwort	11
I. Die Bibliothek der Alma Mater Moguntina 1477/83–1798/1805 – eine Skizze	15
1. Anfänge und erster Aufbau: Die Universitätsbibliothek Mainz im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert	15
2. Gehemmtes Wachstum, schwerwiegende Verluste und ein zaghafter Neubeginn: Die Universitätsbibliothek Mainz vom 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts	18
3. Erneuerung und Umwidmung: Die Universitätsbibliothek Mainz von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis 1805	22
II. Geschichte der Universitätsbibliothek Mainz 1946–2011	29
1. Gründung der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und ihrer Bibliothek 1945/46	29
2. Aufbau in Mangeljahren: Die Universitätsbibliothek Mainz unter Walter Menn (1946–1955)	38
2.1 Die ersten Monate	38
2.2 Bestandsaufbau	42
2.3 Bibliothekarisches Arbeiten: Rahmenbedingungen und Herausforderungen	57
2.3.1 Raumverhältnisse und technische Grundausstattung	58
2.3.2 Bestandserschließung und -benutzbarkeit	63
2.4 Angebote, Nutzerzahlen, Ausleihstatistik und Fernleihbilanz	69
2.4.1 Kooperationen mit der Stadtbibliothek und der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars	69
2.4.2 Wachsende Anforderungen und eingeschränkte Möglichkeiten	72

3. Wege in den Neubau: Die Universitätsbibliothek Mainz unter Hermann Fuchs (1955–1962/64)	80
3.1 Allgemeine Entwicklung	80
3.2 Neubau des Bibliotheksgebäudes	88
3.2.1 Überlegungen vor 1955	88
3.2.2 Planung und Realisierung des Neubauvorhabens (1956–1964)	90
4. Im neuen, aber veralteten Haus: Die Universitätsbibliothek Mainz unter Hermann Sauter (1962/64–1972)	93
4.1 Umzug in ein neues, modernes Haus?	93
4.2 Allgemeine Entwicklung	97
5. Strukturwandel, neue Aufgaben und technische Innovation: Die Universitätsbibliothek Mainz unter Johann Schubert (1972–1987)	103
5.1 Das Bibliothekssystem der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 1946–1970	103
5.2 Auswirkungen des Hochschulgesetzes vom 22. Dezember 1970.	113
5.3 Entwicklung der Zentralbibliothek der Universitätsbibliothek Mainz (1972–1987)	121
5.3.1 Literaturversorgung der Universitätskliniken 1946/47–1984/87	123
5.3.2 Modernisierungsmaßnahmen in der Zentralbibliothek 1972–1987	126
6. Technologieeinsatz und Strukturreform: Die Universitätsbibliothek Mainz unter Andreas Anderhub (1988–2011)	129
6.1 Automatisierung von Katalogisierung und Katalogen	129
6.1.1 Verbundkatalogisierung in HeBIS	129
6.1.2 Online Public Access Catalogue (OPAC)	132
6.2 Aufbau von Spezialbibliotheken	136
6.2.1 Sammelschwerpunkt Frankreichforschung: Kultur – Gesellschaft – Regionen	136
6.2.2 USA-Bibliothek	138
6.3 Die schwierige Situation der Zentralbibliothek	141
6.3.1 Kampf gegen die Raumnot im Magazinbereich	141
6.3.2 Bestandsaufbau und Benutzungsmöglichkeiten	145
6.4 Konzept der Bereichsbibliotheken	147
6.5 Die Zentralbibliothek als Serviceeinrichtung 2000–2011	150
7. Die Universitätsbibliothek Mainz 1946–2011 – eine Bilanz	153

Andreas Brandtner: Die Universitätsbibliothek Mainz 2011–2018: Strategische Positionierung, zukunftsorientierte Organisations- entwicklung und Übernahme neuer Aufgaben	155
Quellen und Literatur	177
Abbildungsverzeichnis	197
Personenregister	199

Verzeichnis der Abkürzungen

ArchiMeD	Archiv Mainzer elektronischer Dokumente
DEP	Direction de l'Éducation Publique
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
FB	Fachbereich
HeBIS	Hessisches BibliotheksInformationsSystem
HochSchG	Hochschulgesetz
JO	Journal officiel du Commandement en Chef Français en Allemagne
KHF	Kunsthistorische Forschungsstätte Paris
LHA	Landeshauptarchiv
NL	Nachlass
OPAC	Online Public Access Catalogue
PI	Preußische Instruktionen
PICA	Project of Integrated Catalogue Automation
RAK-WB	Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken
RFID	Radio-Frequency Identification
SB	Sonderbau
StA	Stadtarchiv
UA	Universitätsarchiv
UB	Universitätsbibliothek
UnivG	Universitätsgesetz
UrhG	Urheberrechtsgesetz
ZBK	Zentrale Bestellkartei
ZDV	Zentrum für Datenverarbeitung

Vorwort

Ich muss noch schnell in die UB, Bücher holen. – Das Buch gibt's nur bei den Germanisten, die UB hat's leider nicht. – Sätze wie diese hört man oft, wenn man über den Campus geht, erst recht natürlich, wenn man einmal verstärkt darauf achtet. Die UB, das ist nicht nur für viele Studenten,* sondern auch für viele Mainzer zunächst ein Gebäude an der Saarstraße, das die Silhouette der Universität dank seines weithin sichtbaren Magazinturms maßgeblich mitprägt, sodann selbstverständlich auch die Einrichtung, die es beherbergt. Daneben, so meinen nicht wenige, gibt es noch die fächerübergreifenden Bereichs- sowie einzelne Instituts- und Seminarbibliotheken, mithin also ein breites Spektrum bibliothekarischer Einrichtungen, die über die gesamte Universität verteilt sind. Räumlich gesehen ist diese Vorstellung nicht falsch. Organisatorisch aber ist sie überholt und nicht mehr als das gedankliche Fortleben historisch gewachsener Strukturen, die bis auf wenige Relikte verschwunden sind. Was früher die Universitätsbibliothek war und sie für viele noch immer verkörpert, ist – ergänzt um zwei weitere Standorte – heute die Zentralbibliothek einer Universitätsbibliothek, die zudem sechs vollständig integrierte Bereichsbibliotheken umfasst und gemeinsam mit zehn noch unabhängig geführten kleineren Bibliotheken das Bibliothekssystem der Johannes Gutenberg-Universität Mainz bildet.

Worauf, so kann, ja muss man sich fragen, beruht die hier skizzierte Diskrepanz zwischen verbreiteter Vorstellung und organisatorischer Wirklichkeit? Eine einfache (und manchem vielleicht zu einfache) Antwort lautet: auf Unkenntnis! Diese ihrerseits wurzelt in Desinteresse bzw. darin, dass man ein funktionierendes System der Literatur- und Informationsversorgung für Forschung, Lehre und Studium gleichsam selbstverständlich voraussetzt und sich für die Funktionsweise der hierfür zuständigen Einrichtung erst dann zu interessieren beginnt, wenn diese die Dienstleistungen, die man von ihr erwartet, nicht oder nur unzureichend zu erfüllen vermag. Dem entgegenzuwirken und

* Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auch im Folgenden auf die zusätzliche Formulierung der weiblichen Form verzichtet.

Geschichte und Entwicklung der Universitätsbibliothek Mainz einer breiten Öffentlichkeit näherzubringen, ist der vorliegenden Abhandlung Anliegen und Verpflichtung zugleich. Konzipiert ist sie daher als Überblicksdarstellung, konkret als eine Beschreibung von Werden, Wachsen und Wandeln der Bibliothek vor dem Hintergrund der ihr gesetzten räumlichen, personellen und nicht zuletzt finanziellen Grenzen. Im Mittelpunkt steht nach einem einleitenden Kapitel zur Geschichte der Bibliothek der 1798 aufgelösten kurfürstlichen Universität zunächst der Aufbau der heutigen Zentralbibliothek bis hin zu deren Einzug in ein eigenes Bibliotheksgebäude. Dem folgend ruht der Blick einerseits auf dem (noch nicht abgeschlossenen) Strukturwandel weg von einem zwei- hin zu einem (funktional) einschichtigen Bibliothekssystem und zum zweiten auf der kontinuierlich voranschreitenden Technisierung von Arbeitsabläufen und Benutzungsmöglichkeiten; zwei (parallel verlaufende) Entwicklungen, die die jüngere Bibliotheksgeschichte entscheidend prägen und, wie gezeigt werden wird, nicht immer streng voneinander getrennt werden können. Von entschieden geringerem Gewicht sind demgegenüber sozialgeschichtliche Aspekte, die entsprechenden Detailstudien vorbehalten bleiben sollen, und Vergleiche mit anderen Universitätsbibliotheken, die nur dort gezogen werden, wo es für eine Bewertung der Entwicklungen in Mainz unerlässlich bzw. angesichts der insgesamt unbefriedigenden, in vielen Fragen nur auf vereinzelt Beiträge in bibliotheksfachlichen Zeitschriften beschränkten einschlägigen Literatur überhaupt möglich ist.

Wesentlich gestützt sind die nachfolgenden Ausführungen auf die – vor allem mit Blick auf die Frühzeit bisweilen lückenhafte – universitätseigene Überlieferung, namentlich die Bestände 86 (Universitätsbibliothek), 1 (Zentrale Verwaltung – Kanzler), 7, 45 und 70 (jeweils Universitätsleitung – Rektor/Präsident) sowie 65 (Universitätsverwaltung – Kanzler) des Universitätsarchivs Mainz; Unterlagen aus dem Landeshauptarchiv Koblenz und dem Stadtarchiv Mainz wurden, soweit ergiebig bzw. notwendig, ergänzend herangezogen. Eine zweite, nicht minder wichtige und ergiebige Quellengruppe bilden die (von 1955 an auch veröffentlicht vorliegenden) Jahresberichte der Universitätsbibliothek Mainz sowie das interne Mitteilungsblatt *UB informiert* (UBI), das insbesondere den technologischen Fortschritt der 1990er und frühen 2000er Jahre lebendig werden lässt.

Dass Informationen, die bibliotheksfachliche und -technische Aspekte betreffen, von einem bibliothekarischen Laien nur schwer eingeordnet werden können, kann und soll nicht verschwiegen werden. Insofern gilt mein besonderer Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsbibliothek Mainz, die meine zahlreichen Fragen stets rasch und ausführlich beantwortet und so zum Gelingen dieses Buches beigetragen haben; insbesondere genannt seien stellvertretend für alle Dr. Marianne Bartsch, Karin Eckert, Dr. Monika

Hagenmaier-Farnbauer, Dr. Michael Hansen, Dr. Martina Jantz, Elisabeth König-Frank, Dr. Geneviève Roche. Nicht minder gedankt sei abschließend auch dem Direktor der Universitätsbibliothek Mainz, Dr. Andreas Brandtner, dessen an die mit dem Ausscheiden seines Vorgängers Dr. Andreas Anderhub endende historische Abhandlung anschließender Beitrag eine Brücke zwischen der Geschichte der Bibliothek und deren Gegenwart und naher Zukunft schlägt und so den vorliegenden Band im Sinn einer Gesamtdarstellung abrundet.

I. Die Bibliothek der Alma Mater Moguntina 1477/83–1798/1805 – eine Skizze¹

1. Anfänge und erster Aufbau: Die Universitätsbibliothek Mainz im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert

Die Quellen zur Mainzer Universitätsgeschichte fließen vielfach weit spärlicher, als es demjenigen lieb sein kann, der aus ihnen schöpfen will. Dies gilt nicht zuletzt mit Blick auf die Bibliothek der kurfürstlichen Alma Mater Moguntina, von der wir nur vermuten, nicht aber sicher sagen können, dass sie zeitgleich mit der 1477 eröffneten Universität gegründet worden ist.² Die früheste Nachricht, die ihre Existenz sicher bezeugt, findet sich im Verzeichnis der Wohltäter (= Liber benefactorum) der Universität, dessen fragmentarischer Rest heute im Mainzer Stadtarchiv aufbewahrt wird. Die Notiz lautet verkürzt: »Jakobus Welder [...] donavit ad communem librariam universitatis libros XXIII.«³ Jakob Welder (um 1435–1483) kam nach Stationen in Köln, Trier und Heidelberg 1477 als Ordinarius für Theologie nach Mainz, wo er bis zu seinem Tod am 18. Mai 1483 wirkte.⁴ Insofern innerhalb des Wohltäterverzeichnisses in vergleichbaren Fällen erkennbar zwischen Schenkungen und Vermächtnissen unterschieden

1 Abgesehen von der vor der Universitätsreform von 1784 abbrechenden Abhandlung Mathy 1997 hat die Geschichte der ersten Mainzer Universitätsbibliothek bislang keine eigenständige Darstellung erfahren. Die vorliegende Skizze erhebt nicht den Anspruch, diesem Mangel im Sinn einer umfassenden wissenschaftlichen Untersuchung abhelfen zu wollen, sondern ist vielmehr bemüht, den sich aus einer ganzen Reihe von Einzelstudien ergebenden Forschungsstand in einem kompakten Überblick zusammenzuführen.

2 In älteren Festschriften wird 1477 mitunter als feststehendes Gründungsjahr der Universitätsbibliothek vermerkt, s. z. B. Binz 1913, S. 435, Ruppel 1946, S. 28 und Busch 1963b, S. 9. Vor dem Hintergrund, dass sich hierfür kein sicherer Rückhalt in den Quellen finden lässt, erweist sich eine derartige Festlegung indes als nicht statthaft.

3 StA Mainz Best. 18/200 fol. 1r.

4 Weiterführend zu Welders Biographie s. neben Mathy 1977, S. 38–40 v. a. Menn 1950 sowie die dank ihrer ausführlichen Aufbereitung der einschlägigen Quellen noch immer wertvolle Abhandlung Falk 1907, passim.

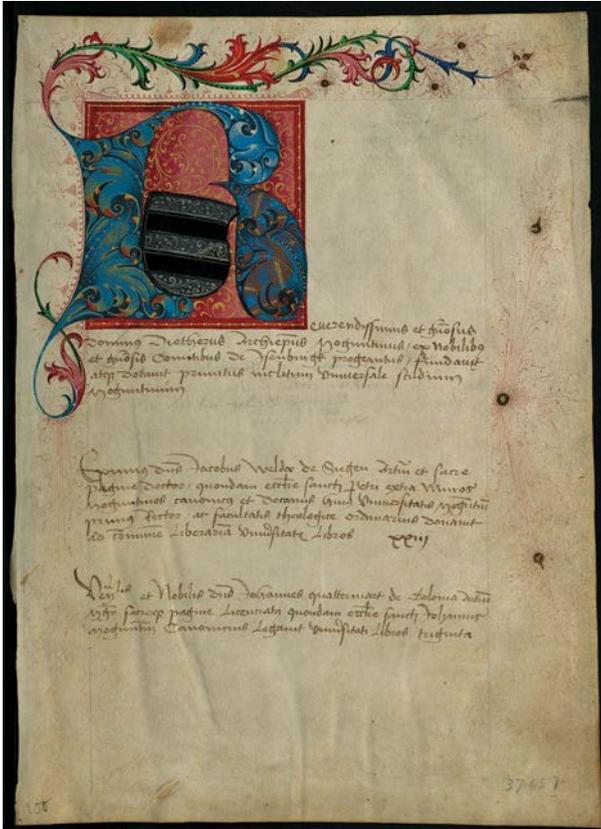


Abb. 01: Eintrag über die Schenkung Jakob Welders an die Universität Mainz aus dem Liber Benefactorum

wird,⁵ lässt sich aus dem Wortlaut unserer Quelle schließen, dass er seine Büchersammlung noch zu Lebzeiten in das Eigentum der Universität überführt hat, möglicherweise bereits 1478/79 während seines Rektorats.⁶

War Welder, der in der zeitlichen Abfolge ihrer namentlich bekannten Förderer an erster Stelle steht, auch der alleinige Begründer der Mainzer Universitätsbibliothek? Unser Wissen reicht nicht aus, um dies so deutlich festhalten zu können. Einer ihrer Gründerväter aber war er gewiss,⁷ und ebenso fraglos waren

5 StA Mainz Best. 18/200 fol. 1r–2r; s. a. Knodt 1751, S. 1, 5f., 41f. und 65.

6 Wann genau Welder zum Rektor gewählt wurde, ist ebenso unbekannt wie die genaue Dauer seiner Amtszeit, s. hierzu weiterführend Menn 1950, S. 22f. und Mathy 1977, S. 39.

7 Menn 1950, S. 7 ist geneigt, in der Welder'schen Schenkung gleichsam den Gründungsakt der Universitätsbibliothek erblicken zu wollen, sieht sich ebd., S. 27 angesichts der unzureichenden Quellenlage gezwungen, seine vorherige Aussage im o. g. Sinn abzuschwächen.

es in der Anfangszeit die Angehörigen des Lehrkörpers, die durch Bücher- und vereinzelt auch Geldspenden entscheidend zum ersten Auf- und Ausbau der Bibliothek beigetragen haben.⁸ Die Bahnen, in denen sich dieser vollzog, scheinen freilich nur schemenhaft durch den Nebel der Geschichte hindurch. Anders als etwa in Heidelberg, wo es zunächst nach Fakultäten getrennte Büchersammlungen gegeben hat,⁹ wurde in Mainz offensichtlich von Beginn an eine *communis liberaria Universitatis*, also eine gemeinsame, auch räumlich vereinigte Universitätsbibliothek aufgebaut.¹⁰ Berücksichtigt man die Fakultätszugehörigkeit ihrer Schenkgeber, so waren es wohl vornehmlich theologische Bücher und Handschriften, die in die Bibliothek gelangten. Ihnen folgte mit einigem Abstand das juristische Schrifttum, während philosophische, medizinische und naturhistorische Werke teils gar nicht vorhanden waren. 1507 übernahm die Universität die umfangreiche Privatbibliothek des verstorbenen Humanisten Ivo Wittich (nach 1450–1507),¹¹ der in Mainz den deutschlandweit ersten Lehrstuhl für Geschichte begründet hatte. Spätestens jetzt, so lässt sich wenigstens vermuten, konnte sie die ersten historiographischen Abhandlungen in ihren Buchbestand einreihen. Alles in allem umfasste dieser nunmehr annähernd 300 Bände, die als Geschenk oder aus dem Nachlass von Dozenten an die Universität gekommen waren.¹² Ob und, wenn ja, in welchem Umfang die Gesamtzahl der vorhandenen Bücher diese Marke noch überschritt, ist nicht mehr zu ermitteln.

Ähnlich schwer fällt es, die Frage hinreichend zu beantworten, wo die bescheidene und mit Blick auf die unzureichende Finanzausstattung der Mainzer Hochschule bestenfalls langsam wachsende Sammlung untergebracht worden ist. Fest steht, dass es kein eigenständiges Bibliotheksgebäude gab, die Bibliothek also in einem der von Lehrkörper und Studenten als gemeinschaftliche Wohn- und Arbeitsstätten genutzten Anwesen aufgestellt gewesen sein muss. Für das ausgehende 15. und das 16. Jahrhundert sind drei dieser sogenannten Bursen bezeugt: ab 1477 der Algesheimer Hof und der Hof zum Gutenberg sowie der Hof zum Schenkenberg, der vermutlich schon in den frühen 1480er Jahren von Mitgliedern der Philosophischen Fakultät angemietet worden ist und 1509

Hiermit wurde eine Einschätzung begründet, die von der seither erschienenen einschlägigen Forschungsliteratur unwidersprochen übernommen worden ist, vgl. z. B. Mathy 1977, S. 39f.

8 Vgl. die Einträge im *Liber benefactorum*, wie Anm. 5; vgl. auch Knodt, wie Anm. 5.

9 Ausführlich hierzu Weisert 1986, S. 191–198.

10 Hierfür spricht zumindest der Wortlaut im *Liber benefactorum*, wie Anm. 3.

11 Weiterführend zu ihm Mathy 1977, S. 33–38.

12 Vgl. die Einträge im *Liber benefactorum*, wie Anm. 5; vgl. auch Knodt, wie Anm. 5. Die größte Einzelstiftung im betreffenden Zeitraum waren 120 Bücher aus dem Nachlass des Theologen Antonius Drapp (gest. 1497), deren Umfang den der nächstgrößeren um das Doppelte übersteigt, während sich die übrigen Schenkungen zwischen einem und dreißig Bänden bewegen; s. hierzu auch Binz 1913, S. 435.

käuflich erworben werden konnte.¹³ Theoretisch kommen sie alle als Heimstatt für die Universitätsbibliothek in Betracht, wobei unter den verschiedenen denk-, aber nicht beweisbaren Szenarien denjenigen die geringste Wahrscheinlichkeit eignet, die den verhältnismäßig kleinen Hof zum Gutenberg als möglichen Standort ins Auge fassen. Trägt man allein das wenige zusammen, das wir an gesicherten Informationen besitzen, kommt man zu folgendem kaum befriedigendem Ergebnis: Spätestens als ihr wahrscheinlichster erster Standort, der Algesheimer Hof, 1562 dem Jesuitenorden übereignet wurde,¹⁴ muss die Universitätsbibliothek in den Schenkenberger Hof verbracht worden sein, von dem aus sie 1740 an den Neubrunnenplatz verlagert worden ist.¹⁵

2. Gehemmttes Wachstum, schwerwiegende Verluste und ein zaghafter Neubeginn: Die Universitätsbibliothek Mainz vom 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts

Helmut Mathy, der sich intensiv wie niemand sonst mit nahezu allen Aspekten der Geschichte der alten Mainzer Universität auseinandergesetzt hat, hat mit Blick auf die Entwicklung der Universitätsbibliothek im ausgehenden 15. und im 16. Jahrhundert postuliert, dass man diese im Grunde übergehen könne.¹⁶ Dieses Urteil ist zwar hart, aber schon deshalb nicht unbegründet, weil es nur wenige und zumeist auch nur indirekte Nachrichten sind, die einen einschlägigen Informationsgehalt besitzen. Bereits für die kurze Zeit, in der die Universität als Hochburg des Humanismus zu einer ersten geistigen Blüte gelangte, weist nichts darauf hin, dass diese um ihrer Bücherschätze willen gerühmt und von auswärtigen Gelehrten gezielt aufgesucht worden wäre.¹⁷ Verglichen nicht

13 Weiterführend hierzu s. u. a. Hermann 1907, bes. S. 99–102, Ruppel 1946, S. 24 sowie Mathy 1977, S. 42–44.

14 Ausführlicher zu diesem Übertragungsvorgang s. u. a. Just/Mathy 1965, S. 17.

15 Mathy 1997, S. 6 vermutet, dass die Universitätsbibliothek anfangs entweder im Algesheimer Hof oder im Hof zum Gutenberg untergebracht war. Dass der Schenkenberger Hof der ursprüngliche Standort der Universitätsbibliothek gewesen ist, ist eher unwahrscheinlich, da deren Grundstock noch vor dessen Anmietung geschaffen worden ist (s. oben, S. 1). Mittelpunkt des universitären Lebens war in den Anfangsjahren unbestritten der Algesheimer Hof, in dem die Senatssitzungen abgehalten wurden, die Feierlichkeiten stattfanden und in dem nicht zuletzt Angehörige dreier Fakultäten lebten, lehrten und lernten (vgl. u. a. Ruppel 1946, S. 25). Vor diesem Hintergrund spricht vieles dafür, dass auch die allen Universitätsangehörigen gemeinsame Bibliothek zumindest solange dort aufgestellt war, wie es das verfügbare Raumangebot gestattete; zur Verlagerung der Universitätsbibliothek in den Schenkenberger Hof s. a. Ruppel 1946, S. 28.

16 Mathy 1997, S. 9.

17 Vgl. die thematisch einschlägigen Kapitel zur Universitätsgeschichte in dieser Zeit von Just 1957, S. 7–10, Just/Mathy 1965, S. 9–13 sowie Mathy 1977, S. 24–59.

nur mit gleichartigen Einrichtungen andernorts, sondern auch im Kreis der anderen in Mainz selbst vorhandenen Bibliotheken fristete die Universitätsbibliothek vielmehr von Anfang an ein Schattendasein, aus dem herauszutreten ihr, wie man vorwegnehmen kann, bis zur Auflösung der alten Mainzer Universität niemals möglich geworden ist. Die konkreten Hemmnisse waren jeweils andere, hatten aber stets die gleiche tiefere Wurzel: den politischen Kurs, den die Kurfürsten steuerten mitsamt den wirtschaftlichen und kulturellen Folgewirkungen, die sich aus ihm ergaben.

Obwohl es nicht an Versuchen gefehlt hat, ihre materielle Ausstattung durch Hinzugewinnung weiterer Lektoratsprüfunden zu verbessern, erlebte die Universität in der Regierungszeit des Kurfürsten Albrecht von Brandenburg (*1490, 1514–1545) einen stetigen Niedergang, der sich auch unter Albrechts Nachfolger Sebastian von Heusenstamm (*1508, 1545–1555) fortgesetzt hat.¹⁸ Keiner der beiden Erzbischöfe hat sich in nennenswerter Weise bemüht, die Universitätsbibliothek zu fördern und aufzuwerten, was sich am Beispiel Albrechts nicht zuletzt daran festmachen lässt, dass er seine wertvolle private Büchersammlung nicht der Universität hinterlassen hat, sondern diese teils in die Dombibliothek gelangte und teils in den Domschatz integriert worden ist.¹⁹ Es war freilich nicht so sehr das fehlende persönliche Engagement ihrer kurfürstlichen Landesherren, sondern weit mehr und in erster Linie deren Haltung während des Reformationszeitalters, die die mittel- und langfristige Entwicklung der Bibliothek entscheidend beeinflusst hat. Während die Universitäten in den nunmehr protestantischen Territorien in erheblichem Maß davon profitierten, dass ihnen die Bibliotheken der aufgehobenen Klöster und Stifte übereignet wurden, blieb der Alma Mater im katholisch gebliebenen Mainz dieser Weg versperrt.²⁰ Schlimmeres kommt hinzu: 1552 wurde Mainz während des Zweiten Markgrafenkrieges von den Truppen des Markgrafen Albrecht II. Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach (*1522, 1541–1557) besetzt und geplündert. Hierbei erlitten nicht zuletzt die Stadtmainzer Bibliotheken, allen voran diejenigen der Klöster und des Domes, wahrscheinlich aber auch die der Universität unwiederbringliche Verluste, wobei sich der Mainzer Schaden im Ergebnis unmittelbar zum Vorteil der Universität im nahen Heidelberg auswirkte, da Albrecht Alcibiades die geraubten Bestände an den mit ihm verwandten pfälzischen Kurfürsten weitergab.²¹

18 Weiterführend hierzu s. z. B. Just/Mathy 1965, S. 13–17 sowie Mathy 1977, S. 63 f.

19 Mathy 1997, S. 7 f.

20 Hierauf verweisen insbesondere Ruppel 1953, S. 45 und Mathy 1997, S. 7. Mit Blick auf die unterschiedliche Entwicklung in katholischen und protestantischen Territorien bietet sich ein Vergleich mit der Universität Heidelberg an, die Gebäude und Bibliothek des 1547 aufgelösten Heidelberger Augustinerklosters erhalten hat, s. hierzu Weisert 1986, S. 200.

21 Vgl. Binz 1917/18, S. 157, der Albrecht II. Alcibiades allerdings mit dessen Urgroßvater